

Der Schulkreis

entr'écôles

ZEITSCHRIFT DER RUDOLF STEINER SCHULEN IN DER SCHWEIZ

ADHD? Ritalin!

Johanni
St. Jean

2/04

Bild: Marks Röhrer

Die imaginäre Stimme der Pflicht:

Hausaufgaben als Rückfall in eine «museale Pädagogik» 7

Der Solidaritätsfonds der Rudolf Steiner Schulen in der Schweiz:

Eine Herausforderung für die Schulbewegung 8

Weiterbildungsangebote für Lehrkräfte an Rudolf Steiner Schulen:

Berufswahlvorbereitung als Persönlichkeitsbildung 9

Aktuelle Meldungen 10

Pilotprojekt in St. Gallen:

Kindergarten und Schulen – gemeinsam! 12

European Council for Steiner Waldorf Education:

Ein europäischer Waldorfabschluss? 14

Buchbesprechungen 15

WWW.SCHULKREIS.CH

DIE ABSCHAFFUNG DER ZUKUNFT

Als Antwort auf das «Zappelphillip-Syndrom» ADHD gewinnt das Medikament «Ritalin» immer mehr an Bedeutung. Dr. med. Hansueli Albonico lenkt den Blick auf die Synapsen, die Übergangsstellen zwischen den Nervenzellen: Für Albonico sind sie die «Grundlage jeglichen vernetzten Wahrnehmens und Denkens, der Kreativität, der Phantasie, der schöpferischen Gestaltungsfähigkeit». Ritalin setzt an den Synapsen an. Es verriegelt diese «Tore zum Geistigen». Schlimmer als das Medikament aber sei Dogmatismus.

4

L'ELIMINATION DE L'AVENIR?

Comment éduquer l'enfant hyper-actif? Ce qui est inhibé chimiquement doit pouvoir s'épanouir par l'éducation.



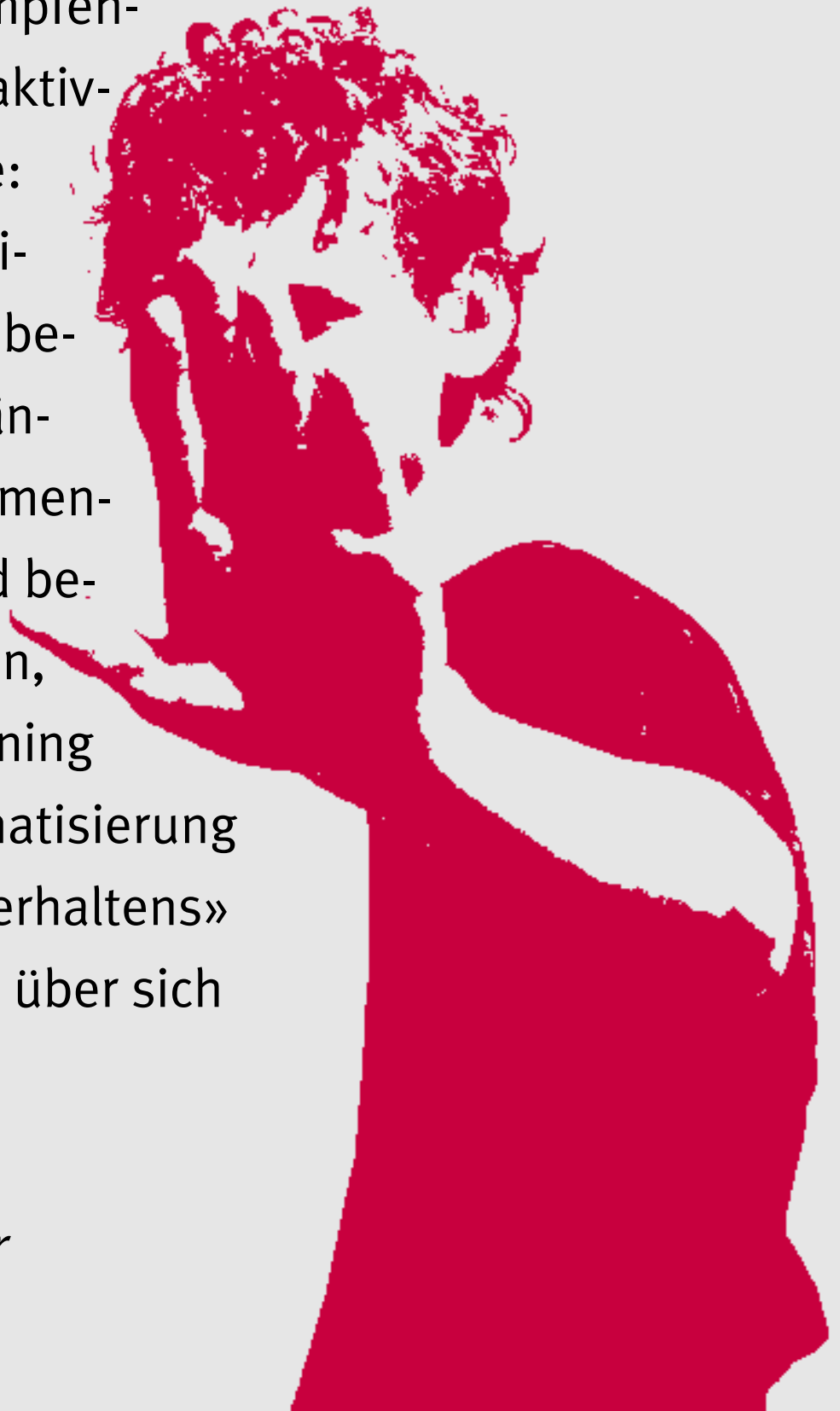
Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft der Rudolf-Steiner-Schulen in der Schweiz
Publié par la communauté de travail des écoles Rudolf Steiner en suisse

Es liegt mächtig im Trend,
«schwierige» Kinder für
nervenkrank zu erklären
und mit Psychostimulan-
zien zu behandeln.

Die Standardempfeh-
lung bei Hyperaktiv-
tät lautet heute:

Der kleine «Pati-
ent» soll durch be-
wusstseinsverän-
dernde Medikamen-
te dahingehend be-
einflusst werden,
dass er ein Training
zwecks «Automatisierung
erwünschten Verhaltens»
widerstandslos über sich
ergehen lässt.

Henning Köhler
Heilpädagoge



TERMINE DER SCHWEIZERISCHEN SCHULBEWEGUNG

ARBEITSGEMEINSCHAFTSSITZUNGEN DER RUDOLF-STEINER-SCHULEN

4. September 2004 in Biel
20. November 2004 in Solothurn
15. Januar 2005

INTERKANTONALE BILDUNGSPOLITISCHE KOMMISSION (IBK)

19. Mai 2004 in Olten
20. Oktober 2004 in Olten
26. Januar 2005 in Olten

BERATERKREISSITZUNG

1. September 2004 in Dornach
10. November 2004 in Dornach

SEMINARLEITERKONFERENZ (SLK)

13. September 2004 in Olten

RELIGIONSLEHRERINNEN-TREFFEN

28. August 2004 in Solothurn

MITTELSCHULE- UND IMS-KONFERENZ

28. Mai 2004 in Basel («Schule und Beruf»)
18. März 2005

KOMMISSION FÜR KLEINKIND- UND VORSCHULERZIEHUNG

27. August in Zürich

INTERNATIONALES «HAAGER KREIS»-TREFFEN

5.-7. November 2004 in Stuttgart

KLASSENLEHRERINNEN-VORBEREITUNG

2./3. Juli 2004 in Dornach

GESAMTSCHWEIZERISCHE WEITERBILDUNGSTAGE

21.-22. Januar 2005 in Dornach am Goetheanum

IMPRESSUM

DER SCHULKREIS Zeitschrift der Rudolf Steiner Schulen von *Nouvelles des écoles Rudolf Steiner de*: Adliswil, Avrona, Baar, Basel, Bern/Iltigen, Biel, Birseck, Genève, Ins, Kreuzlingen, Langenthal, Langnau, Lausanne, Luzern, Münchenstein, Muttenz, Pratteln, St. Gallen, Schaan, Schaffhausen, Schafisheim, Scuol, Solothurn, Steffisburg, Wetzikon, Wil, Winterthur und Zürich

www.schulkreis.ch www.steinerschule.ch

REDAKTION: Robert Thomas, Carmenstr. 49, 8032 Zürich,
Tel. 01 262 25 01, Fax 01 262 25 02, rthomas@access.ch

Jörg Undeutsch, Scharnachtalstr. 12, 3006 Bern, Tel. 031 312 04 52,
undeutsch@freesurf.ch

BILDER: Markus Rohner

INSERATE/ABOS: Christine Rindlisbacher, Schmiedestrasse 6,
4512 Bellach, Tel. und Fax 032 621 58 76, christine.ri@bluewin.ch

PRODUKTION: PUBLIFORM, Hanspeter Buholzer, Postfach 630,
3550 Langnau, Tel. 034 402 61 60, publiform@spectraweb.ch

	erscheint	Redaktionsschluss
Ostern 03	10. März	10. Februar
Johanni 03	10. Juni	10. Mai
Michaeli 03	10. September	10. August
Weihnachten 03	10. Dezember	10. November



LEBENS- KRÄFTE

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Das Schuljahr geht zu Ende und wir können noch kurz vor der grossen, schöpferischen Sommerpause auf echte pädagogische Fragen blicken: Ritalin, das sogenannte Heilmittel gegen seelische Störungen beschäftigt nicht nur die Betroffenen; das Projekt «Rägeboge» in St. Gallen weist auf Lösungen für die Bedürfnisse der kleinen Kinder hin; die Berufswahlorientierung der Jugendlichen ist hoch aktuell; ebenfalls das Thema «Hausaufgaben».

Daneben werden die Lebenskräfte der Schulbewegung durch die grossen Fragen des Solidaritätsfonds thematisiert. Ist der europäische Waldorfabschluss das Licht am Ende des Tunnels? Die internationale Weltlehrertagung vom April 04 veranschaulicht zum ersten Mal die Identität der Weltschulbewegung.

Alles Themen, die uns im nächsten Schuljahr weiter beschäftigen werden.

Eine gute Lektüre – und schöne Ferien!

Robert Thomas

LES FORCES DE VIE

Chère lectrice, cher lecteur,

L'année scolaire se termine et nous pouvons encore poser de véritables questions pédagogiques avant la grande pause récréative de l'été: la ritaline contre les perturbations de certains enfants concerne tout le monde, le projet arc-en-ciel de St Gallen ouvre de nouvelles perspectives quant aux besoins du petit enfant, l'orientation professionnelle des jeunes reste d'actualité comme la question des devoirs scolaires.

A côté de cela les forces de vie du mouvement des écoles Steiner sont interpellées par la situation précaire du fonds de solidarité.

Est-ce que la lumière brille déjà au fond du tunnel avec un diplôme Waldorf? Le congrès international des enseignants d'avril dernier montre pour la première fois une identité du mouvement international Waldorf.

Bonne lecture et agréables vacances !

Robert Thomas

HANSUELI ALBONICO

GEDANKEN ZUR KRISE DER GEGENWART,
ADHD UND RITALIN

DIE ABSCHAFFUNG DER ZUKUNFT

Als Antwort auf das «Zappelphillip-Syndrom» ADHD (POS/ADS) gewinnt das Medikament «Ritalin» immer mehr an Bedeutung. Dr. med. Hansueli Albónico lenkt den Blick auf die Synapsen, die Übergangsstellen zwischen den Nervenzellen: Für Albónico sind sie die «Grundlage jeglichen vernetzten Wahrnehmens und Denkens, der Kreativität, der Phantasie, der schöpferischen Gestaltungsfähigkeit». Ritalin setzt an den Synapsen an. Es verriegelt diese «Tore zum Geistigen». Schlimmer als das Medikament aber sei Dogmatismus. Auch im Umgang mit Ritalin.

**MIT DER RITALIN-
BEHANDLUNG DER
HEUTIGEN JUGEND
ERFOLGT EIN WEITE-
RER SCHRITT IN EINER
MEDIZINISCHEN
ENTWICKLUNG,
WELCHE SEIT LANGEM
DAZU TENDIERT, DEN
MENSCHEN ZU
VERFESTIGEN.**

«Wir befinden uns im Niedergang – es fehlt an Innovation», so Peter Hasler, Direktor des schweizerischen Arbeitgeber-Verbandes, in einem Interview im Tages-Anzeiger vom 10. April 2004. Tatsächlich: Die Talfahrt der Wirtschaft ist, trotz gelegentlichem Zweckoptimismus, unübersehbar. Restrukturierung, Redimensionierung, Fusionen – im Klartext Betriebsschliessungen, Massenentlassungen, Rezession, oder im Jargon des Flugverkehrs: Finanzspritzen, Grounding und Crash. Diese Entwicklung läuft ab vor dem Hintergrund einer bedenklichen weltweiten Zunahme der sozialen Gefälle: Nord-Süd, West-Ost, selbst innerhalb der einzelnen Staaten, allen voran der USA. Das bedeutet eine bedrohliche Zunahme des weltweiten sozialen Krisenpotentials.

Eine entsprechende Entwicklung finden wir auf der politischen Bühne: Bankrott der Politik, Rückfall in alttestamentarisch anmutende kriegerische Auseinandersetzungen, Auge um Auge – Zahn um Zahn, Beschwörung des Bösen schlechthin. Und parallel dazu konstatieren wir ein weitgehendes Versagen des Umweltschutzes mit exponentieller Zunahme der Plünderung der Ressourcen, Verseuchung von Luft, Wasser und Boden, Verarmung der Artenvielfalt.

Wissen und nicht Handeln

Dabei wüssten wir es doch besser, speziell im Lande eines Henry Dunant, der unter der Flagge des «Nie mehr Krieg» den Weg des Rotkreuz-Gedankens vorlebte. Spätestens seit dem «Club of Rome», der ab 1968 die «Grenzen des Wachstums»

klar aufzeigte, wäre auch der Kurs eines effizienten Umweltschutzes vorgezeichnet. Und für ein zukunftsfähiges Wirtschaftsleben hätten wir längst taugliche organische Modelle von Rudolf Steiner zur Hand.

Meine Generation muss sich die Frage gefallen lassen, warum wir, trotz besserer Einsicht und jahrzehntelanger Diskussion, letztlich so wenig von den Idealen der «68-er»-Bewegung in nachhaltige Taten umgesetzt haben? Leiden wir an einer kollektiven Willenslähmung? Und nun treten uns Kinder und Jugendliche entgegen mit Lernstörungen auf der einen Seite und kaum kontrollierbarem Bewegungsdrang auf der anderen und stören unseren scheinbar geordneten Alltag....

ADHD

«Unruhig oder übermässig aktiv, erregbar und impulsiv, ständig zappelig, unaufmerksam und ablenkbar, stimmungslabil und zu raschem Weinen neigend, rasch frustriert...» – ein langer Katalog abweichenden Verhaltens kennzeichnet die Symptomatologie dieser angeblichen neuen Krankheit, welche in der medizinischen Fachwelt ursprünglich «Psychoorganisches Syndrom, POS», dann «Hyperkinetisches Syndrom, HKS», sodann «Minimale Zerebrale Dysfunktion, MZD», und aktuellerweise «Attention Deficit Hyperactivity Disorder, ADHD» genannt wird. Als mögliche Ursachen diskutiert werden die Vererbung, die Ernährung (vor allem Nahrungsmittelphosphate), Umweltschädigungen durch Lösungsmittel, Schwermetalle, Elektromog, Television, ferner häufige Ultraschalluntersuchungen in der Schwangerschaft, Antibiotika, Impfungen, schliesslich Störungen der Interaktion in der Familie wie verdrängte Konflikte, falsche Erwartungserhaltungen der Eltern... – Es handelt sich demnach um ein Syndrom, über welches nichts Gesichertes bekannt ist, das jedoch möglicherweise durch alles verursacht wird. Es überrascht nicht, dass die therapeutische Antwort entsprechend in einer Substanz liegt, über deren Wirkung ebenfalls (fast) nichts bekannt ist.

Ritalin

Die den Aufputsch-Drogen Amphetamin und Kokaïn nahe stehende Substanz Methylphenidat wurde 1944 erstmals synthetisiert, zehn Jahre später unter dem Namen Ritalin als Appetitzügler zugelassen, alsbald aber wegen übermässiger Nebenwirkungen wieder zurückgerufen. Seit 1990 kam es indessen zu einem sprunghaften Anstieg der Verordnungen in der Therapie von ADHD, so dass heute weltweit Millionen Kinder, in den USA bis zu 20% der Schulkinder, unter Ritalin stehen. In der Schweiz stieg die Verabreichung allein von 1996 bis 2000 auf das Siebenfache an; betroffen sind vor allem Kinder zwischen 5 und 14 Jahren.

Ritalin, wie auch das seltener gebrauchte Dexamin, werden als «allgemein gut verträgliche Mittel» gehandelt. Als mögliche Nebenwirkungen gelten Bauchschmerzen, Schlafprobleme, Appetitstörungen sowie Rebound-Phänomene (Verschlimmerung der ursprünglichen Symptome nach Absetzen). Kontrovers diskutiert werden die längerfristige Verursachung von Parkinson und die Suchtbildung.

Dr. med. Hansueli Albónico ist Vater von vier Kindern. Seit 1997 leitet er die komplementärmedizinische Abteilung am Regionalhospital Langnau. Autor mehrerer Bücher und Broschüren, darunter «Gewaltige Medizin» (Haupt-Verlag Bern)



WENN BEETHOVEN ODER VAN GOGH ALS «VERHALTENS-AUFFÄLLIGE KINDER» MIT SOLCHEN DROGEN BEHANDELT WORDEN WÄREN, HÄTTEN SIE WAHRSCHEINLICH EIN AUSGEGLICHENES, ZUFRIEDENES UND LANGES LEBEN GELEBT. ABER DANN HÄTTEN SIE AUCH NICHTS GROSSARTIGES VOLLBRACHT.

Immerhin landen in den USA über 20% der Ritalinkinder im Drogen-Dealing.

Verhinderte Sternkinder

Die grundsätzlichen Bedenken gegenüber Ritalin sind weit verbreitet. «Die breite und zum Teil unkritische Verwendung steht in auffälligem Kontrast dazu, wie wenig über Auswirkungen auf die Gehirnentwicklung und die langfristigen Folgen bekannt ist,» schreibt z.B. das deutsche «Arzneimittel-Telegramm». Dr. P. Haemmerle, Chefarzt des Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienstes des Kantons Freiburg, wirft die Frage auf, «ob wir vielleicht nicht eher ein soziokulturelles Phänomen medizinisch anzugehen versuchen: Sind wir nicht vielleicht vielmehr dabei, lebhaftere Kinder an eine ungenügend kinderverträgliche Umwelt ‚medikamentös anzupassen‘ als tatsächlich eine Entwicklungsstörung von Krankheitswert zu behandeln?» Ähnlich Lee Caroll und Jan Tober in ihrem Buch «Die Indigo-Kinder»: «In ihnen stecken begabte Wissenschaftler, Erfinder und Künstler. Und dennoch erstickt unsere Gesellschaft die Begabung der Indigo Kinder, ...viele gelten fälschlicherweise als lernbehindert.»

Der bekannte Politikwissenschaftler und Bestsellerautor Francis Fukayama («Das Ende der Geschichte», 1992; «Das Ende des Menschen», 2002)

bringt es auf den Punkt, wenn er in einem Interview mit der NZZ sagt: «Wenn Beethoven oder Van-Gogh als ‚verhaltensauffällige Kinder‘ mit solchen Drogen behandelt worden wären, hätten sie wahrscheinlich ein ausgeglichenes, zufriedenes und langes Leben gelebt. Aber dann hätten sie auch nichts Grossartiges vollbracht.» Henning Köhler, anthroposophischer Kinder- und Jugendtherapeut, schreibt: «Durch die Kinder tritt dasjenige herein, was die Welt in jedem Zeitalter braucht, damit die Entwicklung weitergeht. Kinder bringen die Heilkräfte mit für unsere Zeit, und sie riskieren dabei, dass wir es nicht erkennen und sie zurechtstutzen.» Und Georg Kühlewind («Die Sternkinder», 2001) mahnt: «Die sachgemässe Antwort auf die spirituellen Kinder ist der spirituelle Erwachsene. Sind wir im Hinblick auf diese Möglichkeit pessimistisch – und es gibt viele Gründe dazu zu finden –, so können wir die allgemeine Weltenpleite erklären.»

Kampf um die Synapse

Worum geht es dabei wirklich? Die menschenkundliche Hinterfragung kann uns Antworten geben. Das Nervensystem ist gekennzeichnet durch ein weitgehendes Zurücktreten der organischen Vitalität. Die Nervenzellen stehen mit ihren Ausläufern (Neuronen) sozusagen am äussersten Rande der Le-

Malgré un optimisme de circonstances le passage à vide de notre économie est omniprésent: fusion, chômage en masse, récession ou encore Grouding et Crash sont des termes qui nous devenus très familiers et quotidiens. Le potentiel de crise croît à la vitesse V au niveau international. Sur les diverses scènes politiques nous assistons à un retour de valeur ancestrale «oeil pour oeil, dent pour dent» et à un dédain face à l'environnement naturel.

Cependant avec Henri Dunant ou plus tard le Club de Rome il est clair qu'un changement fondamental est nécessaire; R. Steiner en esquisse un modèle fiable et déjà expérimenté. Ma génération se doit de s'interroger sur son inaptitude à changer réellement les choses. Est-ce nous sommes at-

L'ÉLIMINATION DE L'AVENIR

teints d'une faiblesse de volonté collective? Et en face de nous des enfants et des jeunes avec des difficultés d'apprentissage ou des mouvements incontrôlés ou encore des perturbations qui remettent en cause notre quotidien.

ADHD: hyper-actif, impulsif, perte de l'attention, frustré, lunatique... il existe un long catalogue des symptômes de cette soi-disante nouvelle maladie liée à un dysfonctionnement cérébral minimal. Toutes les causes possibles sont envisagées comme l'hérédité, l'alimentation (les phosphates), les métaux, le smog électromagnétique, la télévision, les antibiotiques, les vaccins, des conflits refoulés... Il s'agit d'un syndrome dont l'origine n'est pas assurée et les thérapies en subissent les conséquences.

Depuis 1990 on assiste à un saut quantitatif des prescriptions de ritaline. Aux Etats-Unis jusqu'à 20% des élèves sont concernés et en Suisse de 1996 à 2000 le taux de prescriptions a été multiplié par sept. Malgré des effets secondaires problématiques ce médicament est jugé en «général bien adapté». Des voix compétentes comme celle du docteur P. Haemmerle, chef du service de psychiatrie des jeunes du canton de Fribourg, remet en question la démarche scientifique; il se demande si les effets dus à un environnement néfaste à l'enfant sont

véritablement compris car en adaptant l'enfant par voie médicamenteuse à cet environnement pauvre en diversité et mouvement on attaque le problème du mauvais côté. Si Van Gogh ou Beethoven avaient été traités de cette façon, ils auraient eu une vie mieux réglée mais sans doute peu créative. Henning Köhler, le thérapeute bien connu, est certain que l'enfant apporte dans

le monde ce dont le monde a besoin: des possibilités de guérison, d'équilibre. La réponse à un problème d'économie spirituelle est naturellement d'ordre spirituel. Que se passe-t-il vraiment? Le système nerveux de par sa nature est aux confins du vital et c'est pour cela qu'il porte les processus de perceptions et de conscience. Le point crucial de cette fonction se trouve dans les synapses; une sorte de «passage du discontinu» car il y a rupture structurelle. Avec l'administration de la ritaline la fonction synaptique est entravée de telle façon que les cellules nerveuses perdent leur dopamine. Le synapse est partout dans le corps là où des fonctions très complexes se côtoient: ils sont les lieux privilégiés de l'organisme où un renouvellement s'effectue et où l'élément spirituel intervient. Avec l'emploi de la ritaline le corps se durcit, il devient davantage imperméable au changement. Bien entendu, il y a maintes situations où le recours à la ritaline est justifié mais il s'agit de savoir ce que l'on fait. Ce qui est inhibé chimiquement doit pouvoir s'épanouir par l'éducation. Comment éduquer l'enfant hyper-actif? Sans doute pas à partir d'une référence au «normal» mais à partir des ressources de la communauté concernée afin de permettre à la génialité de s'exprimer sous toutes ses formes possibles. Si l'économie mondiale n'a pas besoin de fonctionnaires intelligents mais de personnes créatives, il est vrai que les enfants ont besoin d'un pédagogie qui favorise leur santé. Ce qui est déterminant c'est notre image de l'être humain et notre faculté de transformer notre savoir en actes. Comment forger notre volonté pour que l'enfant dompte la sienne? C'est la question de la liberté humaine.

bensfähigkeit, müssen durch Hilfszellen ernährt werden, sind kaum regenerationsfähig, unterstehen einer dauernden physiologischen Degeneration. Dafür sind sie geeignet als Träger von Wahrnehmungs- und Denkprozessen. Dieses Zurücktreten der lebendigen Substantialität zugunsten geistiger Funktionen erfährt ihre letzte Steigerung in den Synapsen, den Übergangsstellen von einem Neuron zum nächsten. Im synaptischen Spalt wird die strukturelle Kontinuität nämlich vollständig unterbrochen. Die neuronalen Signale werden hier nur durch Übermittler-Substanzen («Neurotransmitter») weitergeleitet.

Die Funktion des Ritalins stellt man sich so vor, dass es die Synapsenübertragung blockieren kann, indem es die Wiederaufnahme der Transmitter-Substanz Dopamin hemmt, so dass die Nervenzellen an Dopamin verarmen. In ähnlicher Weise stellt man sich die Wirkung moderner Antidepressiva vor. Und nun konstatiert man eine ungeheure Aufmerksamkeit der modernen Pharmakotherapie für diese Synapsen – warum?

Synapsen finden sich im menschlichen Nervensystem überall dort, wo es um komplexe Funktionen geht. Einfache Reflexe (wie z.B. das Wegzucken der Hand bei einer Verbrennung) laufen über synapsenfreie Nervenbahnen (mit jedoch bis meterlangen Neuronen!). Synapsen sind demnach die Grundlage jeglichen vernetzten Wahrnehmens und Denkens, der Kreativität, der Phantasie, der schöpferischen Gestaltungsfähigkeit: Synapsen sind die Tore zum Geistigen. Und entsprechend muss letztlich der aktuelle pharmakologische Angriff auf die Synapsen verstanden werden: Der Mensch soll im Sinne von A. Huxleys «Brave New World» (1932) auf gleichförmige Gefügigkeit getrimmt werden, die Tore zum Geistigen sollen verriegelt werden!

Es gibt Forscher, welche als längerfristige «Nebenwirkung» des Ritalins das Auftreten einer Parkinson-Krankheit befürchten, welche eben auf einer Dopamin-Verarmung der Nervenzellen basiert. Die Symptome des Morbus Parkinson entsprechen genau dieser «Verriegelung» der Synapsen: Verfestigung, Verkrampfung, Erstarrung, Ertötung.

Verfestigung des Menschen

Mit der Ritalin-Behandlung der heutigen Jugend erfolgt jedoch nur ein weiterer Schritt in einer medizinischen Entwicklung, welche seit langem dazu tendiert, den Menschen zu verfestigen. Dazu trug bereits die Fluoridierung von Wasser, Zahnpaste und Medikamenten bei, ebenso die kritiklose Anwendung von Antibiotika und die zunehmende Verhinderung aller Kinderkrankheiten. Also, könnte man folgern, lasst uns jetzt Sturm laufen gegen das Ritalin!

Es gibt indessen noch weit schlimmere Formen der Verfestigung, ganz besonders durch jegliche Art des Dogmatismus. Dogmatismus ist die schlimmste Art der Geistlosigkeit. Es gibt meines Erachtens eben durchaus Fälle, in denen eine vorübergehende Ritalinbehandlung sinnvoll ist. Wenn ein hyperkinetisches Kind von seiner Betreuergemeinschaft einfach nicht mehr getragen werden kann, alle nur noch überfordert und leidend sind, kann Ritalin

eine sinnvolle Hilfe sein. So, wie bei einem Beinbruch ein Gips als äusserlich stabilisierende Massnahme angezeigt sein kann zwecks Ermöglichung des Heilprozesses. Aber wir müssen wissen, was wir tun. Die pädagogische Aufgabe wird mit Ritalin nicht einfacher – was wir chemisch zumauern, müssen wir später durch die Erziehung wieder auflösen!

Umgang mit der Genialität

Wie aber lässt sich ein schwieriges, lerngestörtes, hyperkinetisches Kind «ritalinfrei» führen? Diese Aufgabe kann tatsächlich so gross sein, dass (heil)pädagogische Rezepte allein nicht genügen. Entscheidend wird dann die Tragfähigkeit der ganzen Betreuergemeinschaft und deren tiefere Motivation. Diese jedoch ist eine Frage des gemeinsam erarbeiteten Menschenbildes: Gehen wir aus von einem Normalbegriff und fordern «Korrekturen» bei abweichendem Verhalten – oder gehen wir aus vom einzelnen Kind, wie es uns schicksalsmässig gegenübergetreten ist?

Hilfreich zu dieser Frage kann Rudolf Steiners Einführung in seinem «Heilpädagogischen Kurs» sein, wo es heisst: «Dieses Seelenleben, das uns eben als die Äusserung der kindlichen Seele entgegen treten kann, dass kann nun normal oder abnorm sein. Wir haben ja im Grunde genommen gar kein weiteres Recht, über die Normalität oder Abnormalität des kindlichen Seelenlebens...zu reden, als indem wir hinschauen auf dasjenige, was durchschnittsmässig ‚normal‘ ist. Es gibt kein anderes Kriterium als dasjenige, was allgemein üblich ist vor einer Gemeinschaft von Philistern ... Daher sind die Urteile so ausserordentlich konfus, wenn man anfängt, indem man eine Abnormalität konstatieren kann, dann alles Mögliche zu treiben, und damit abzuhelpen glaubt – statt dessen treibt man ein Stück Genialität heraus.»

Gesundheitsfördernde Pädagogik

Selbst, wenn wir von den Bedürfnissen der Wirtschaft ausgehen, braucht die Zukunft nicht gescheitete Funktionäre, sondern kreative Tatmenschen. Lehrer und Ärzte haben eine gemeinsame Aufgabe, die mittlerweile geradezu zum Schlagwort geworden ist: die gesundheitsfördernde Pädagogik. Entscheidend dabei ist, wie wir gesehen haben, unser Menschenbild, das tragende menschenkundlichen Grundlagen für das Verständnis von Denken, Fühlen und Wollen beinhalten muss. Entscheidend ist jedoch auch unsere Authentizität als Erziehende, welche nur aus einem konsequenten eigenen Schulungsweg hervorgehen kann. Für uns Erwachsene selber müssen wir fragen: Wie kommen wir vom Wissen zur Tat, wie finden wir vom Denken zum Wollen? Das ist letztlich eine Frage der Liebe. Für unsere (hyperkinetischen) Kinder aber müssen wir uns die Frage stellen: Wie können wir ihnen helfen, ihren Willen zu bändigen, damit sie vom Agieren zum bedachten Wollen finden? Das ist eine Frage der Freiheit.

Liebe und Freiheit – beides braucht unsere Zukunft dringend!

DIE IMAGINÄRE STIMME DER PFLICHT

Hausaufgaben als Rückfall in eine «museale Pädagogik»

Wenn beim Stichwort «Pisa» Reformen im Schulwesen angemahnt werden, heisst es aus Steinerschulkreisen oft «ich bin schon da». Der Waldorflehrer und Projektmanager Rüdiger Iwan meint dagegen, dass sich Waldorfschulen auf vielen Feldern bereits viel zu sehr dem konventionellen Schulsystem angepasst haben, dem «Schulschlendrian» dienen – und damit ihr erneuerndes Potenzial verspielen. Ein Beispiel: die Hausaufgaben.

Als Waldorflehrer habe ich schon längst das Gefühl, dass man Gutes zwar gern von «uns» abguckt, der Waldorfpädagogik im Gegenzug aber die gebührende Teilnahme im öffentlichen Diskurs vorenthält. Also klopfen wir uns auf die Schulter, in aller Öffentlichkeit: Bei «uns» bleibt niemand sitzen. Die Waldorfschule selektiert nicht wie der Staat am Ende der Primarschulzeit. Wir können uns damit zu Recht unter die skandinavischen der Pisa-Spitzenreiter einreihen...

Aber fassen wir uns gleichzeitig auch an die eigene Nase! Auch Waldorfpädagogik handelt aus Teilen eines angestammten Lehrerhabitus heraus, aus Gewohnheiten, die weniger gebildet als vielmehr vom jahrhundertealten Gattungswesen Lehrer ererbt wurden. Und so tut man der nächsten Generation an, was man selbst erlitten hat: Hausaufgaben? Selbstverständlich! Wie anders sollte das Kind Durchgenommenes festigen? Klassenarbeiten und Tests? Wie sonst sollte man Auskunft erhalten über den Stand des Erreichten? Die Korrektur? Wie, wenn nicht aus Fehlern sollte man lernen? Die Zensur? Schliesslich wollen Schüler wissen, wo sie stehen. – So werden die Segel in einem Boot gehisst, das, in nicht unwesentlichen Teilen längst morsch, keiner zukünftigen Generation mehr als Vehikel einfach untergeschoben werden dürfte.

Aus der Reihe der musealen Bestandteile sei hier die Hausaufgabe hinterfragt. Rudolf Steiner war ein Gegner der Hausaufgaben. Bei aller Flexibilität, die er sich stets um den Kern seiner Überzeugungen bewahrt hat, blieb er seiner ablehnenden Haltung treu. Zeit seines Einwirkens auf die KollegInnen der ersten Waldorfschule nach dem Ersten Weltkrieg in Stuttgart!

Dabei hat er sich gemüht, er hat erläutert, er hat den Pionieren von einst versucht einsichtig zu machen, was mancher Spätgeborene an den hundertfachen Standorten von heute rundum als Provokation ablehnen würde: Hausaufgaben sind ein Rückfall in eine Pädagogik, deren Schattenseiten man zu überwinden angetreten war. Minutiös sucht Steiner die Freiheitsgestalt dort zu entfalten, wo die ‚JunglehrerInnen‘ von einst (und heute) den Zwang zu setzen sich verpflichtet fühlen. Vergeblich!

In der Konferenz mit den Ur-Waldorflehrern vom 11. September 1921 ist es der Mathematiklehrer, der bezüglich seines Algebraunterrichtes von der Notwendigkeit der Hausaufgaben überzeugt scheint: «Hier tritt es besonders deutlich hervor, dass die Kinder zuhause etwas rechnen sollten.» Auffällig ist, dass der Kollege die Notwendigkeit seiner Forderung aus der Sache selbst, der Algebra, ableitet und damit eine quasi objektive Begründung für die Wahl dieses Mittels vorgibt. Steiner hingegen geht von der inneren Verfassung des Kindes aus, von dem «gewissen Eifer», der den Anfang aller Bearbeitung von Aufgaben durch Schüler bilde, ohne den die Hausaufgabe jeder Legitimation zu entbehren scheint. Erläuternd heisst es weiter: «Es müsste lebendiges Leben hineinkommen; es müsste so gemacht werden, dass die Aktivität erregt wird, dass nicht die innere Haltung der Kinder gelähmt wird.»

Steiner scheint die Unnachgiebigkeit des Kollegen zu spüren. Und so entwickelt er von Satz zu Satz konkreter die Form, in der er einzig zulassen will, wonach sein Gegenüber so überzeugt verlangt. Der Gefahr, «die Grundsätze einer wirklich sachgemässen Erziehungskunst dadurch zu durchkreuzen, dass man doch wieder auf den Zwang hinarbeiten möchte», stellt er die Freiheitsgestalt gegenüber: «Zum Beispiel müsste es so gemacht werden, dass Sie, wenn Sie einen Stoff durchgenommen haben, etwa aus diesem Stoff hervorgehende Aufgaben so aufschreiben, dass Sie sagen: Morgen werde ich die folgenden Rechnungsoperationen behandeln -, und jetzt warten, ob die Kinder sich her-

beilassen, diese Operationen zuhause vorzubereiten.» Auf keinem anderen Wege als «aus dem Wollen der Kinder selbst» sollte hervorgehen, «dass sie von einem Tag zum andern selbst etwas tun.» Nur natürlich, dass die «Erziehung zur Freiheit», um glaubwürdig zu wirken, auf dem Wege zu ihrem Ziel sich keiner zu ihr im inneren Widerspruch befindlichen Mittel bedienen sollte. Auf dem Instrument des Zwanges schliesslich lässt sich die Melodie der Freiheit nicht erüben.

In der Konferenz vom 9. Dezember 1922 führen die Kollegen Klage über das, was Steiner als «natürliche» Reaktion der Schüler auf die Hausaufgaben längst prophezeit hatte: sie verleiten dazu nicht gemacht zu werden. «Das Schlimmste» tritt ein, das «allerschädlichste in der Erziehung, wenn immerfort Aufträge erteilt werden, die nicht ausgeführt werden. Das demoralisiert die Kinder in furchtbarer Weise.» Wie allerorten heute immer noch scheint man schon seinerzeit den Stoff, den nicht lebendig vermittelbaren, als Pensum den Schülern aufgeladen zu haben. Hausaufgabe als der Griff zur Krücke? Mittels derer die Schüler alleine laufen lernen sollen? Ohne dass die ersten Schritte im Unterricht im gemeinsam verbindenden Interesse gemacht wurden? – «Nicht der Lehrer soll die Erziehung leisten, sondern der Schüler selbst soll sich mittels Hausaufgaben erziehen.» Damit dürfte die Illusion umrissen sein, an die Generation von Lehrern bis heute ihren Glauben hängen. Das ‚Es‘ soll es richten, die ‚imaginäre Stimme der Pflicht‘.

Was wäre zu tun? In einem ersten Schritt unumgängliches Üben in den Unterricht selbst verlegen (wie Steiner immer gefordert hat), daraus Aufgaben individuellen Charakters entwickeln, die, als Schularbeit begonnen, ihre Fortsetzung in der Freizeit finden könnten. Fächerübergreifend am besten und verbunden mit einer Präsentation der Ergebnisse und einem Einblick in den zurückgelegten Lernweg. Durch Vorgaben hätte der Lehrer die Möglichkeit, die Inhalte zu steuern. Und könnte doch einen Ausgleich zwischen seinen objektiven Forderungen und der individuellen Interessenslage seiner Schüler herbeiführen. So würde die Pflichtaufgabe alten Stils allmählich in eine individuelle umgemünzt und der Anspruch der Förderung jedes Einzelnen Bestandteil der Methode.

(stark gekürzter Beitrag aus der Zeitschrift «Info3. Anthroposophie heute», Ausgabe März 04 – kostenloses und unverbindliches Probeabo beim Info3-Verlag, D-60439 Frankfurt, Kirchgartenstr. 1)

Rüdiger Iwan ist seit 24 Jahren Waldorflehrer und seit fünf Jahren Geschäftsführer der perpetuum novelle gemeinnützige Schulprojektgesellschaft.

Alle Zitate aus: Dietrich Wessel, Hausaufgaben – kein Thema? In Erziehungskunst 9/2002

EINE HERAUSFORDERUNG FÜR DIE SCHULBEWEGUNG

Kann eine Pädagogik, die sich konsequent an den Entwicklungsbedürfnissen des heranwachsenden Menschen orientiert, sich als gesellschaftliche Kraft durchsetzen und sich damit ein von Staat und Wirtschaft unabhängiges Schulwesen etablieren? Ist das unbedingte Vertrauen in diese Pädagogik und die aktuelle Form einer selbstständigen Schulbewegung noch zeitgemäss und realistisch oder illusionäres Wunschenken?

Vor rund 10 Jahren haben sich 13 Rudolf Steiner Schulen und ein Rudolf Steiner Kindergarten zusammengeschlossen, um die wirtschaftlichen Folgen bei Krankheit/Unfall, Invalidität, Tod und Alter im Einkommensbereich gemeinsam und im Umlageverfahren zu tragen. Voraussetzung dafür ist, dass die Lehrkräfte selbstständig Erwerbende sind, da Angestellte dem BVG unterstellt sind und sich einer Pensionskasse anschliessen müssen. Der Solidaritätsfonds hat sich erweitert und umfasst heute 20 Schulen und 3 weitere Institutionen mit rund 600 Lehrkräften und einer Honorarsumme von rund 20 Millionen Franken.

Die Gründer gingen von der Vision aus, dass eine Pädagogik, die sich konsequent an den Entwicklungsbedürfnissen des heranwachsenden Menschen orientiert, sich als gesellschaftliche Kraft durchsetzt und ein von Staat und Wirtschaft unabhängiges Schulwesen sich damit zunehmend etabliert. Diese Hoffnung gründete auf der Expansion der Schulbewegung seit den siebziger Jahren. Diesem Verständnis und dieser Entwicklung schien ein reines Umlageverfahren für die Altersvorsorge angemessen. Das vorhandene Geld sollte für die aktuelle Pädagogik eingesetzt werden. Kraft, Mut und Vertrauen wurden aus der Wirksamkeit dieser Pädagogik geschöpft. Dem gegenüber wurde die Kapitalbildung als unvereinbar mit dem Wesen und dem Geist dieser Pädagogik empfunden und abgelehnt.

Heute stehen wir vor der Tatsache, dass die Schulbewegung ab Mitte der neunziger Jahre stagniert und die Schüler- wie Elternzahlen bei einzelnen Schulen abnehmen. Die Vision eines freien Bildungswesens und die Solidarität unter den Schulen werden dadurch auf eine harte Probe gestellt.

Organisation

Der Solidaritätsfonds ist eine einfache Gesellschaft der ihr angeschlossenen Schulen. Oberstes Organ ist die Delegiertenversammlung. Die einzelnen Schulen bestimmen autonom, wer sie vertritt.

Eine von der Delegiertenversammlung gewählte Verwaltungskommission tagt etwa alle zwei Monate und ist für das Tagesgeschäft verantwortlich. Die Verwaltungsstelle wird mit der Umsetzung der Beschlüsse betraut. Es gibt ein Schlichtungsorgan, die Ombudsstelle, die mögliche Konflikte im Gespräch zu lösen versucht. Wenn dies scheitert, wird ein Schiedsgericht eingesetzt. Dieses entscheidet abschliessend für den Solidaritätsfonds.

Was ist sicher?

Jede Vorsorge ist im volkswirtschaftlichen Sinne ein Umlageverfahren. Die Sicherheit ist die Leistungsbereitschaft und der Leistungswille der aktiven Menschen, nicht nur für sich zu sorgen.

Beim Solidaritätsfonds steht jedoch nicht eine ganze Volkswirtschaft im Hintergrund wie bei der AHV, sondern einzig die Vertragsschulen. Wird diese Pädagogik in 10, 20 oder 30 Jahren wirksam bleiben, um aus ihren Erträgen nicht nur die aktuelle Pädagogik, sondern auch noch die Renten der Lehrkräfte im Ruhestand finanzieren zu können? Ist das unbedingte Vertrauen in diese Pädagogik und die aktuelle Form einer selbstständigen Schulbewegung noch zeitgemäss und realistisch oder illusionäres Wunschenken?

Der Solidaritätsfonds ist also so sicher wie die ihr zugrundeliegende Schulbewegung.

Für ein reines Umlageverfahren ist eine stagnierende oder gar schrumpfende Rentenbasis bedrohlich und führt in der Zukunft zu sehr hohen Prämienätzen, die aus heutiger Sicht nicht mehr finanzierbar sind. Zudem fällt bei einem Umlageverfahren der Zins- und Zinseszins effekt dahin.

Neustrukturierung

Im Zuge einer Neustrukturierung des Solidaritätsfonds' wurde das reine Umlageverfahren durch eine gewisse Kapitalbildung ergänzt (Anlagefonds). Im Unterschied zu einer Pensionskasse führt der Solidaritätsfonds jedoch keine individuellen Beitragskonti.

Mit dieser Neustrukturierung werden die Renten langfristig neu aus einem Mix aus Prämieinnahmen (Umlageverfahren) und Kapitalerträgen aus dem Anlagefonds finanziert.

Der aktuelle Prämienatz zur Finanzierung sämtlicher Rentenbedürfnisse ist nach wie vor unrealistisch niedrig. 2003/04 konnten mit einem Prämienatz von unter 5% alle Rentenbedürfnisse gedeckt werden. Effektiv beträgt der Prämienatz aber 10% und soll in den nächsten 2 Jahren auf 15% angehoben werden. Die Differenz, die nicht für aktuelle Rentenbedürfnisse verwendet wird, fliesst in den Anlagefonds.

Das Urteil des Eidgenössischen Versicherungsgerichts zur Frage der Selbstständigkeit

Das Eidgenössische Versicherungsgericht hat im Falle einer Lehrerin der ehemaligen Rudolf Steiner Schule Zürich/Albisrieden entschieden, dass ihr Fremdsprachunterricht nicht als selbstständige Erwerbstätigkeit gelte. Es handelt sich um die Beurteilung eines Einzelfalls, der - entgegen der Auffassung der Klägerin (des Bundesamts für Sozialversicherung BSV) - nicht generell für alle Rudolf Steiner Schulen Gültigkeit hat. Aus Sicht der Schulbewegung handelt es sich um ein Fehlurteil auf Grund falscher Grundlagen und soll bei nächster Gelegenheit neu beurteilt werden.

Eine schier unlösbare Aufgabe

Der markante Anstieg des Prämienatzes führt zu einer deutlich höheren Belastung in der Schulrechnung. Wo ist hier das richtige Mass? Wie viel Vorsorge ist nötig und möglich, ohne die aktuelle Pädagogik kaputt zu machen? Doch ist ebenso gewiss, dass der Solidaritätsfonds in Zukunft die Rentenbedürfnisse nicht mehr mit einem Prämienatz von unter 5 % wird finanzieren können.

Dem Solidaritätsfonds ist bewusst, wie stark die Schulen dadurch gefordert sind. Doch können und dürfen wir diese Aufgabe nicht (mehr) in eine unbestimmte Zukunft verschieben.

Christoph Hug führt seit 1992 die Verwaltungsstelle des Solidaritätsfonds'.

Kontakt: Solidaritätsfonds, Holzikofenweg 22, 3007 Bern

Bankverbindung: Freie Gemeinschaftsbank BCL, Basel, PC-Konto 40-963-0, Konto Nr. 400.225.3

BERUFSWAHLVORBEREITUNG ALS PERSÖNLICHKEITSBILDUNG

Auf der Suche nach seinem Weg kann der junge Mensch in Ratlosigkeit verfallen. Auf was soll ich achten? Wie soll ich vorgehen? Was will ich eigentlich? Bin ich den Anforderungen, die nach der Schulzeit auf mich zukommen als SteinerschülerIn gewachsen? Die Weiterbildung «Berufswahlvorbereitung und biografische Gestaltungsfähigkeit» zeigt Wege auf, Jugendliche in solchen Fragen zu begleiten.

Die Erziehung im Elternhaus sowie in der Schule ist dazu angelegt, die heranwachsenden Jugendlichen so zu fördern, dass sie mit der Zeit fähig werden, ihren eigenen Weg selbständig zu gehen und eigenverantwortlich zu handeln.

Ein wichtiger Prüfstein auf dem Weg zur Selbständigkeit ist die Berufsfindung im dritten Lebensjahrsiebt. Hier gehen viele Jugendliche bei der Umstellung von den alten Bindungen der Kindheit mit ihren überkommenen Normen zu neuen Werten durch eine Krise innerer Unsicherheit. Zugleich haben sie auch noch mit ihrer geschlechtlichen Identität zu ringen. Und in diese Zeit fällt der Berufswahlprozess, der viele Jugendliche verunsichert, den sie nur lustlos anpacken. Auf der Suche nach seinem Weg kann der junge Mensch in Ratlosigkeit verfallen. Auf was soll ich achten? Wie soll ich vorgehen? Was will ich eigentlich? Bin ich den Anforderungen, die nach der Schulzeit auf mich zukommen als SteinerschülerIn gewachsen?

Solche, auch latent vorhandene Fragen können, wenn sie nicht angegangen werden, Ängste verursachen und sich lähmend auf die Schulleistungen auswirken, weil noch keine Perspektive und kein Ziel vor Augen steht. Bei mangelnder Unterstützung in Berufsfindungsfragen fühlen sich Jugendliche oft genötigt, ausserhalb der Schule nach Antworten zu suchen oder sogar die

Schule zu wechseln, nur um zu erfahren, wo sie stehen.

Unterstützen heisst hier nicht, den Jugendlichen ihre Fragen zu beantworten, sondern ihnen in geeigneten Berufswahlvorbereitungs - Aktivitäten Wege aufzuzeigen, wie sie die Antworten zu diesen Fra-

te den Besuch eines Gymnasiums in Erwägung zieht, ohne sich im geringsten darum zu kümmern, welche Studienrichtung sie nach der Matur einschlagen will. Die Berufsfindung kann aber auch für pflichtbewusste Eltern mindestens so anstrengend sein, wie für ihre Söhne oder

ihre Töchter. Viele sind verunsichert inwieweit sie die Jugendlichen bei der Berufsfindung unterstützen sollen und sind deshalb, wie die Erfahrung zeigt, sehr froh, wenn sie durch die Schule in dieser Problematik unterstützt werden.

Aufgaben der Berufswahlvorbereitung

Obwohl Berufswahl primär Aufgabe der Jugendlichen und ihrer Eltern ist, sind die Lehrpersonen neben den Eltern diejenigen, welche die meiste Zeit mit den Jugendlichen zusammen sind. Sie kennen deren Nöte und sollten in der Lage sein, auf aktuelle Gegebenheiten rasch zu reagieren. Die Berufswahlvorbereitung ist kein neues Schulfach, sondern ein Thema, das in pädagogisch bewusst gestaltender Weise die Oberstufe durchzieht.

Es kann somit bei der Berufswahlvorbereitung

nicht nur um das Aufarbeiten von Informationen gehen, sondern es muss darum gehen, den Jugendlichen zu helfen, sich selbst kennen zu lernen, um überhaupt (berufs-) biografische Fragen stellen zu können. Damit erhält die Berufswahlvorbereitung durchaus eine erziehe-



gen mit der Zeit selbst finden können. Dieser Auseinandersetzung weichen viele Jugendliche anfänglich aus Bequemlichkeit und in Unkenntnis der Vorgehensweise beim Finden eines geeigneten Berufszieles aus. Dabei kommt es nicht selten vor, dass in einer Klasse mehr als die Hälft-

rische bzw. persönlichkeitsbildende Bedeutung und wird ein pädagogisch berechtigtes und fruchtbares Thema: An der Berufswahlfrage lernen die jungen Menschen exemplarisch, ihr Ich in der eigenen Lebensführung zu festigen. Die dabei erzielte Förderung der Bewusstwerdung hat einen hohen Stellenwert, denn das Bild der Interessen, Fähigkeiten und Verhaltensweisen, das der Jugendliche von sich hat, ist in der Übergangsphase von zweifacher Bedeutung:

1. Es ist mitbestimmend für Richtung und Niveau der weiteren Ausbildung
 2. Es fördert die Ausweitung der persönlichen Identität
- Berufswahlvorbereitung hat demnach nichts mit Maturavorbereitung zu tun. Die Berufswahlvorbereitung bewirkt einen Prozess, der nicht geradlinig verläuft und Zeit braucht. Resultate sind nicht sofort sichtbar.

Ziel und Inhalt des Weiterbildungskurses

Den Lehrkräften werden Grundlagen vermittelt und in der Praxis erprobte Werkzeuge zur Unterstützung der Vorbereitung auf die Berufswahl Jugendlicher bereitgestellt. Durch individuelle Begleitung wird gemeinsam nach Wegen gesucht wie das Thema Berufswahlvorbereitung an der jeweiligen Schule sinnvoll eingeführt werden kann oder wie vorhandene Ansätze weiter ausgestaltet und optimiert werden können. Dazu sind an sechs Wochenenden Workshops von je zwei Tagen Dauer vorgesehen. Alle Workshops werden handlungsorientiert und mit konkreten Übungen durchgeführt. In die Arbeit an den jeweiligen Themen

fließen menschenkundliche und pädagogische Aspekte sowie Erkenntnisse aus der heutigen Arbeits- und Berufswelt ein.

Für die Kursleitung verantwortlich sind: Marlies Rainer, Hilmar Dahlem, Gesellschaft für Ausbildungsforschung und Berufsentwicklung, München, Erich Hunziker, Berufs- und Laufbahnberater, der auf mehr als 12 Jahre Erfahrung in Berufswahlvorbereitung in neun Steiner Schulen zurückblicken kann und für die Schweiz, Urs Hauenstein von der Initiative für Praxisforschung ipf in Solothurn.

Nach Abschluss dieses Weiterbildungskurses erhalten die Teilnehmenden ein Zertifikat. Dieses attestiert ihnen die Kompetenz, in Eigenverantwortung an Steiner Schulen Berufswahlvorbereitungs- Aktivitäten durchzuführen, um Jugendliche im Hinblick auf die biografische Gestaltungsfähigkeit anzuregen und zu unterstützen.

Es wäre wünschenswert, dass sich möglichst «flächendeckend» viele Lehrkräfte zu diesem Kurs entschliessen, denn in der heutigen Zeit kann das Angebot einer durchdachten Berufswahlvorbereitung im Lehrplan ein eigentliches Qualitätsmerkmal darstellen.

Erich Hunziker

Beginn des Weiterbildungskurses Anfang 2005. Orientierung und Einführung am Samstag, 30. Oktober 2004, 10.00 Uhr in Dornach am Goetheanum (Haus HFAP). Dort werden auch die genauen Daten für die Workshops festgelegt.

Anmeldung bis 16. Oktober 2004 an: Urs Hauenstein, Initiative für Praxisforschung ipf, Allmendstrasse 75, 4500 Solothurn, Tel.: 032 / 341 31 24, info@ipf-ipr.net, www.ipf-ipr.net oder Marlies Rainer, GAB München, Bodenseestrasse 5, D-81241 München, Tel.: 02222/909 101, marlies.rainer@gab-muenchen.de

LINEARES DENKEN

Eine Meldung aus zomin: «Britische Kinder sollen bereits mit zwei Jahren eine Vorschulerziehung geniessen. Tony Blair erklärte auf einer Konferenz, es genüge nicht mehr den künftigen Anforderungen, wenn mit der Bildung der Kinder erst mit der Einschulung im Alter von fünf Jahren begonnen werde.» Unser Kommentar: einseitig lineares Denken, keine Ahnung von organischen Prozessen – Blair sollte sich einmal mit dem Metamorphosedenken befassen. Dann gäbe es in England in Zukunft möglicherweise auch wieder Köpfe für eine etwas kreativere Politik. Und die kämen vielleicht darauf, dass der eigentliche Fehler ist, Kinder schon mit fünf in Schulbänke zu zwingen. *(Jörg Undeutsch)*
info@ipf-ipr.net, www.ipf-ipr.net

STIMMRECHT FÜR KINDER!

In einem Interview mit Balthasar Streit in vierten Band der Reihe «Berührungspunkte» unterstreicht der Basler Philosoph Hans Saner seine Forderung nach dem Wahl- und Stimmrechtsalter null: «Ich meine wirklich die vollumfängliche politische Mitbestimmung. (...) Entweder gibt es Menschenrechte und dann gelten sie auch für Kinder, weil Kinder Menschen sind, oder es gibt eben keine Menschenrechte. Die Menschenrechte, von denen wir heute noch sprechen, sind eigentlich Altersprivilegien ab achtzehn oder ab sechzehn, je nachdem, um welchen Rechtsbereich es sich handelt.» Es sei

nicht in Ordnung, wenn heute politisch ein Ehepaar mit vier Kindern gleich viel zähle wie ein Ehepaar ohne Kinder. Mit dem Stimmrechtsalter null bekämen die Kinder eine starke Lobby. «Man könnte sie nicht einfach übergehen.» *(jöö)*

Der Band «Berührungspunkte. 20 Essays über Kunst. Jugendliche im Gespräch mit KünstlerInnen» ist im Rahmen eines Zehntklass-Projektes an der Rudolf Steiner Schule Bern entstanden. Er ist im Schulsekretariat erhältlich.

SOMMERCAMP

Aus der Initiative «AUFBRUCH! Anders besser leben» (www.anders-besser-leben.de) ist eine Jugendbewegung hervorgegangen: der «Junge Aufbruch». Aufgerufen mitzumachen sind «alle jungen und jung geblieben Menschen, die sich für einen ganzheitlichen Aufbruch in eine nachhaltige Lebensweise einsetzen wollen.» In einem Sommer-Camp wollen die Jugendlichen für zehn Tage eine «andere Welt im Kleinen wirklich leben»: «Wir leben sehr einfach in der Natur in einem Zeltlager und können gemeinsam eine hohe Lebensqualität entwickeln. Weniger ist oft mehr...». Darauf aufbauend wollen sie das Konzept dieser Treffen weiterentwickeln und Wege finden, um diese Erfahrungen möglichst vielen Menschen zu ermöglichen. Das Camp findet vom 15.-22. August auf der Wiese beim «Ökodorf Sieben Linden» in Sachsen-Anhalt (D) statt.

(Homepage/jöö)

Kontakt: aufbruch@regenbogenkultur.de,
www.regenbogenkultur.de

THEATERBLUT

«Hier kannst du Wissenswertes zu verschiedenen Theaterberufen erfahren, in einem Spiel mit Fragen und Antworten Theater neu aufstöbern, das Bild des Monats aufs Netz laden, deine Agenda mit den aktuellen Theaterterminen füllen, Kleinanzeigen aufgeben und anschauen oder Tipps und Adressen für dein eigenes Theaterblut finden», heisst es auf www.theaterblut.ch, der «Webplattform rund ums Theaterleben für Jugendliche, Theatermenschen und alle anderen auch». Die Site ist übersichtlich gestaltet, die Informationen sind kurz, aktuell und führen fast immer zu zahlreichen Links, die an Theater interessierten Jugendlichen wirklich weiterhelfen. *(internet/jöö)*

ANTWORTEN AUF PISA

Bei der Antwort auf die PISA-Studie nicht auf verkrustete Ideologien zurückzugreifen, fordert Andreas Schleicher, Leiter der viel beachteten Studie. «Was war die erste Antwort auf die PISA-Studie?» leitete er einen Vortrag ein: «Schulen wir die Kinder doch einfach ein Jahr früher ein, dann lernen sie ein bisschen früher lesen und damit werden wir die Probleme schon lösen. Aber: Finnland, das Siegerland bei PISA, schult mit sieben Jahren ein! Eine andere Antwort: Um eine leistungsfähige Elite zu bekommen, müssen wir die Schüler sehr früh in unser Bildungssystem einsortieren, um möglichst früh die besondere Begabung herauszufinden. Aber: In

Kanada, dem zweiten Siegerstaat bei PISA, bleiben alle Schüler zusammen, sogar noch über die Schulzeit hinaus bis in das Studium.» Schleicher, selbst Steiner-schüler, schickt seine Kinder übrigens auf eine Rudolf Steiner Schule. (*Schaffhausen/jö*)

FPA: HÖHENFLUG

Von einem «richtigen Höhenflug» spricht der Freie Pädagogische Arbeitskreis (fpa) in seinem Jahresbericht: «Fast alle Kurse im abgelaufenen Jahr waren sehr gut besetzt. Das Interesse für unsere Tätigkeit überhaupt nahm spürbar zu. Täglich gelangen Menschen an uns und möchten mehr über uns und unsere Arbeit erfahren.» Alle Zeichen deuteten darauf hin, dass der Aufschwung anhalte. Der fpa wurde 1974 gegründet. In den Statuten hiess es: «Die fpa strebt eine Vertiefung und Vermenschlichung des erzieherischen Wirkens in Schule und Elternhaus an.» Seit 1987 bietet er neben weiteren Seminaren, Publikationen und einem Beratungsdienst in Zürich den «Jahreskurs zur Einführung in die Pädagogik Rudolf Steiners» an.

(*Jahresbericht – 30 Jahre fpa,*

Rück- und Ausblick/jö)

Kontakt: Telefon 041 710 09 49, info@arbeitskreis.ch, www.arbeitskreis.ch

SEXUALKUNDE

Extra Unterrichtsstunden in Sexualkunde fordern die Schulärztin Nicola Fels und der Frauenarzt Bartholomeus Maris in den Mitteilungen der Steinerschule Basel: «als extra Epoche oder durchgehend eine Stunde pro Woche», beginnend in der 6. Klasse. Sie berufen sich dabei auf die Ergebnisse einer Arbeitsgruppe bei der 5. internationalen Kolisko-Tagung für Waldorflehrer, Ärzte und Therapeuten vergangenes Jahr in Finnland. «Im Sinne einer Prophylaxe oder Salutogenese sollen die Schüler gestärkt werden, die Flut an einseitigen und/oder krank machenden Informationen verdauen oder abweisen zu können und auf eine gesunde Art den Eintritt in die geschlechtliche Lebensphase zu vollziehen.» Die Autoren haben vor, ein «Handbuch Lebenskunde» auszuarbeiten und bitten dabei um Mithilfe. Wer eigene Erfahrungen beisteuern oder in sonstiger Weise mitarbeiten möchte, wende sich an: b.maris@debitel.net (*Mitteilungen Basel/jö*)

VORGEBURTLICHES

Woher kommt der Mensch? Was ist vor der Geburt? Wie können, sollen wir die Ankunft eines Menschen auf Erden vorbereiten und begleiten? – Fragen, mit denen sich das neueste Heft aus der anthrosana-Reihe befasst: «Auf die Welt kommen. Berichte und Gedanken zu Empfängnis und Geburt». Das Heft kostet 7 Franken und ist über anthrosana oder jede Buchhandlung zu beziehen (ISBN 3-905364-

08-5). Anthrosana, 1977 als «Verein für ein anthroposophisch erweitertes Heilwesen» gegründet, setzt sich als Patientenbewegung dafür ein, die anthroposophische Medizin in der Schweiz zu verbreiten und im Gesundheitssystem zu verankern. (*jö*)

Kontakt: Telefon 061 701 15 14, info@anthrosana.ch, www.anthrosana.ch

20 JAHRE LANGNAU

Als eine Art Festschrift zum 20-jährigen Bestehen der Schule hat die Rudolf Steiner Schule Langnau im Emmental ihre Frühlings-Mitteilungen gestaltet. Gudrun und Johannes Utzinger berichten von der Zeit vor der eigentlichen Schulgründung, Andreas Helbling hat eine Chronik zusammengestellt und Schülerinnen und Schüler der 7. und 8. Klassen blicken auf Erlebnisse ihrer Schulzeit zurück.

Kontakt: Telefon 034 402 12 80 (*Mitteilungen/jö*) steinerschule.langnau@freesurf.ch

DIE ROJ FÜHRT AB SOMMER 2004 ZUSÄTZLICH EINE FACHMITTELSCHULE

Am Sonntag, den 16. Mai wurde – anlässlich der Kulturtage Solothurn, die neue FMS feierlich eröffnet. Die zuständige Person des Erziehungsdepartements (Mittel- und Hochschulamt) gratulierte uns dazu und überbrachte uns auch die Glückwünsche der Solothurner Regierungsrätin und Landamännin Ruth Gisi. Das Erziehungsdepartement zeigt sich erfreut über dieses Angebot der ROJ, welches das bereits bestehende IMS- Angebot für das 11./12. Schuljahr (Integrative Mittel-Schule) ergänzt.

Die neue Fachmittelschule der ROJ (Fach-Mittel-Schule Solothurn mit den Schwerpunkten Theater, Musik, Gestaltung, Kommunikation mit Fachmittelschulabschluss und Fachmaturität versteht sich als ein Zusatzangebot, welche ihre bereits bestehenden Ausbildungsgänge IMS (Integrative Mittelschule in Richtung Beruf, Berufsmaturität, höhere Fachschule und Fachhochschule bzw. gymnasiale Maturität) ergänzt.

Viele kantonalen Fachmittelschulen, auch der Kanton Solothurn, wählen die Berufsbereiche Pädagogik, Gesundheit und Soziales. Die ROJ hat sich deshalb zu einem ergänzenden Profil entschlossen, dem der Kunst und Kommunikation.

Die ROJ beginnt einen ersten Klassenzug mit dem musisch-künstlerischen Schwerpunkt ab Sommer 04. Die FMS wird mit einem Fachmittelschulabschluss bzw. einer Fachmaturität abgeschlossen. Nach der erfolgreichen Absolvierung der Fachmittelschule steht den SchülerInnen ein prüfungsfreier Übertritt an die höheren Fachschulen und Fachhochschulen des gewählten Schwerpunkts offen. Der Zugang zur Universität ist, parallel zur Regelung der Berufsmaturität, inskünftig

mittels Besuch von Zusatzmodulen ebenfalls möglich. Die Arbeit mit Portfolio und Kompetenznachweisdossier CH-Q ermöglicht den Jugendlichen auch bei speziellen Zukunftswünschen, den individuellen freien Weg («admission sur dossier») ins Leben.

ZUSAMMENARBEIT DER AUSBILDUNGSSTÄTTEN

Im März 2004 trafen sich in Olten die Verantwortlichen der anthroposophischen pädagogischen Ausbildungsstätten zu ihrer regulären Zusammenarbeit; Mitglieder dieser Konferenz sind: die Höhere Fachschule für anthroposophische Pädagogik (HFAP) mit 83 Studierenden, 20 davon als SpielgruppenleiterInnen; das Kindergartenseminar Bern (11 Studentinnen im zweiten und 16 im ersten Jahr); die Formation pédagogique anthroposophique de Suisse romande in Lausanne (FPAS) (der vorige Kurs schloss im April 2003 mit 22 StudentInnen ab) mit 24 StudentInnen; das Pädagogische Seminar Bern mit 18 TeilnehmerInnen, die Freie Schule für Kunsthandwerk (Basel) mit 7 StudentInnen im 2. und 9 im 1.Kurs. Diese Ausbildungsstätten verwalten neuerdings gemeinsam einen Fonds und beabsichtigen, - wenn die Schulen aktiver an der Finanzierung der Lehrerbildung mitwirken - einen Stipendienfonds zu gründen. Das Verfahren zur Erlangung des Abschlusszertifikats/Diplomes und die Koordination der Beurteilungskriterien wurden eingehend besprochen. Im September 2004 wird die Frage der Zertifizierung des Ausbildungsganges thematisiert. RT

KOSMOPOLITISCHE SCHULBEWEGUNG

Die 7. Welt-Lehrer und ErzieherTagung mit 1100 TeilnehmerInnen fand vom 12. bis 17. April 2004 im Goetheanum statt. Dieses Treffen der WaldorflehrerInnen aus allen Kontinenten unter der Thematik der Phantasiekräfte wurde besonders lebendig, da die Referate sowie zahlreiche Arbeitsgruppen (über 60) und freie Initiativen (über 20) mehrere Sprachgemeinschaften zusammenführten; im Plenum wurde durch acht simultane Übersetzungen die Kommunikation zwischen Pädagoginnen und Pädagogen aus Lateinamerika, Südkorea, China, Jordanien, Israel, Indien, Russland und Australien erleichtert. LehrerInnen aus 49 Staaten waren anwesend. Der Austausch über konkrete pädagogische Fragen über die eigenen Grenzen hinaus wirkte wohltuend und anregend.

Waldorfpädagogik ist tatsächlich Welt-pädagogik geworden. Die Plena haben gezeigt wie überall wo WaldorflehrerInnen auch mit bescheidenen Mitteln wirken, das Kind im Zentrum steht und nicht die politischen oder wirtschaftlichen Interessen. RT

KINDERGARTEN UND SCHULE – GEMEINSAM!

Die Kinder fühlen sich in der altersgemischten Gruppe der 4- bis 8-Jährigen sichtlich wohl und gut aufgehoben. Überaus positiv wirkt sich die Möglichkeit des Wechsels zwischen Spielen und Lernen aus. Kinder, die altersgemäss zur Lerngruppe der Grösseren gehören, aber trotzdem noch nicht ganz schulreif sind, können ohne Gesichtsverlust und ungezwungen den Tagesablauf der Kleineren mitmachen und so ihren Entwicklungsbedürfnissen auf spielerische Weise gerecht werden. Während die älteren Kinder im Lernteil bereits auf Französisch und Englisch sprechen und singen – sich dabei viel bewegen und all ihre Sinne schulen – tauchen die Kleineren nebenan in ihr Freispiel ein und lernen nachahmend unendlich viel über die Welt und sich selbst.

Künstlerisch-bildhafte Impulse

Die Fähigkeit zu spielen, kann in der heutigen Zeit immer weniger vorausgesetzt werden. Zunehmend müssen Lehrpersonen erst die Voraussetzungen schaffen, dass das Kind überhaupt Spielen lernt. Im Spiel werden vielseitige Alltagssituationen nachgeahmt - wo aber holt sich das Kind in der heutigen Umgebung die Vorbilder für sein Spiel her. Die Steiner-Pädagogik setzt hier künstlerisch-bildhafte Impulse ein und arbeitet mit einem vielseitigen Spiel- und Lernangebot aus Vergangenheit und Gegenwart wie z.B. mit Musik, Liedern, Versen, Geschichten, Bildern. Der anregende und vielseitige rhythmische Teil spricht die Kinder gut an. Hervorstechend ist der Schlusskreis mit Theater- und Märchenspielen, bei dem Gross und Klein unterschiedslos intensiv dabei sind.

Schulisches Lernen als Fortsetzung

Die Grösseren erleben den Übergang zum schulischen Lernen nicht als Bruch, sondern als Fortsetzung. Das Schreiben wird aus dem Malen und Zeichnen heraus entwickelt und mit phantasievollen inneren Bildern im Erinnerungs- und Vorstellungslernen verankert. Rechnen baut stark auf dem rhythmischen Erleben auf und spricht

das Kind ganzheitlich mit all seinen Sinnen an.

Auch die Rückmeldungen der Eltern mit Kindern in der Basisstufe sind durchwegs positiv. Schule und Elternhaus pflegen einen regen Austausch; auf Wunsch übernimmt die Schule an der Seite der Eltern einen Teil der Erziehungsaufgaben mit fakultativen Angeboten von Tagesbetreuung, Spielgruppe oder Mittagsverpflegung. Die Eltern bezahlen im Verhältnis zu ihrem Einkommen einen Familienbeitrag, was auch Kindern aus weniger bemittelten Verhältnissen den Schulbesuch ermöglicht.

Aus Sicht der beiden Lehrerinnen hat sich die gewählte Tagesstruktur mit dem gemeinsamen Beginn am Morgen mit Freispiel für alle, dem anschliessenden Unterrichtsblock für die Grösseren und dem gemeinsamen Teil mit Reigen und Znüni ebenso bewährt, wie die zweite Trennung für Fremdsprachen und künstlerisch-handwerklichen Unterricht vor dem gemeinsamen Schlusskreis.

Fünf Pilotschulen

Die Basisstufe «Rägeboge» ist Teil eines Pilotprojekts, das im Februar 2003 im Kanton St. Gallen gestartet wurde. Von Regierungsrat Florian Rupper offiziell begrüsst, nahmen damals die Projektgruppen der fünf Pilotschulen (Flums-Kleinberg, Primarschule an der Pädagogischen Hochschule Rorschach, Primarschule Stein, Waldschule und die Rudolf Steiner Schule St. Gallen) ihre Arbeit auf.

Die Einführung und Vorbereitung der Lehrpersonen der Pilotklassen erfolgte zwischen Februar bis April 2003. Über 50 Lehrkräfte besuchten eines der fünf Weiterbildungsangebote. Der dreitägige Grundlagenkurs behandelt neben aktuellen entwicklungspsychologischen Aspekten für die Arbeit mit 4- bis 8-jährigen Kindern auch wichtige Grundlagen der Didaktik und des Teamteaching. Die vier nachfolgenden Vertiefungskurse befassten sich mit stufenspezifisch ausgerichteten Inhalten und Arbeitsweisen der jeweils anderen Stufe. So befassten sich Lehrper-

sonen des Kindergartens während je zwei Tagen mit eher schulspezifischen Themen, wie etwa der Frage, wie Kinder lesen und schreiben lernen. Die Projektleitung erarbeitete ausserdem fundierte Handreichungen zu Schlüsselfragen der Basisstufe, die den Lehrpersonen zur Verfügung gestellt wurden.

Aufbruchstimmung

Trotz aller Unterschiede beim Start der Basisstufe, war bei allen Beteiligten der fünf Pilotschulen eine Aufbruchstimmung spürbar und auch der Wille und die Lust die neuen Herausforderungen im Zusammenhang mit der Einführung der Basisstufe anzunehmen. Im Rahmen von Netzwerkveranstaltungen suchten Behördemitglieder und Lehrpersonen entweder gemeinsam oder auch getrennt und mit Unterstützung der Projektleitung Antworten auf offene Fragen, die sich bei der Umsetzung der neuen Unterrichtsform stellten.

Bedeutung des Spiels

Die Überwindung der bis anhin üblichen Trennung zwischen Kindergarten und Schule führte dazu, sich Fragen zuzuwenden, die bisher eher stiefmütterlich behandelt wurden. So fanden in der Schweiz und in anderen Ländern bisher nur sehr spärliche wissenschaftlich geführte Auseinandersetzungen im Bereich des Spiels von 4- bis 8-Jährigen statt.

Die Einführung der Basisstufe fördert die Vertiefung des Spielbegriffs und eine Differenzierung der entsprechenden methodisch-didaktischen Ansätze. Spielen ist die Haupttätigkeit des Kindes und das Kernelement seines Lernens. Auf spielerische Weise und mit innerer Lust und Befriedigung erwirbt sich das Kind Fähigkeiten und Fertigkeiten, die für das ganze Erwachsenenleben von hoher Bedeutung sind. So fördert das volle Eintauchen in die Spielaktivität neben der Wahrnehmungs- und Konzentrationsfähigkeit, insbesondere auch die Entwicklung der Feinmotorik, Sprache und kognitiven Entfaltung.

Positive Rückmeldungen

Auf Grund der Rückmeldungen der beteiligten Lehrpersonen und Eltern der 5 Pilotklassen gab es mit der Einführung der Basisstufe keinerlei Hinweise auf die befürchtete «Verschulung» der Kinder, positiv vermerkt wurde im Gegenteil der grössere Spielraum für die individuelle Entwicklung des Einzelnen.

Roland Muff

Auskunft: Rudolf Steiner Schule, Rorschacher Strasse 312, St.Gallen, Tel. 071 282 30 10, www.steinerschule-stgallen.ch

EIN EUROPÄISCHER WALDORFABSCHLUSS?

Die erste diesjährige Zusammenkunft der VertreterInnen der europäischen Schulbewegungen fand im Januar im hohen Norden statt. Die in der Nähe des Polarkreises liegende Universitätsstadt Umeå empfing uns mit dem Licht und der erfrischenden Kühle des winterlichen Nordschwedens. Die verschiedenen Begegnungen mit den SchülerInnen und LehrerInnen der als Gastgeber einladenden Waldorfschule in Umeå begannen mit einer angeregten gemeinsamen Runde der angereisten Europäer mit den Oberstufenschülern und -Lehrern. Mit grossem Interesse und vielen Fragen folgten sie den Darstellungen zur europäischen Waldorfschulbewegung, welche für einmal in greifbare Nähe dieses abgeschiedenen Ortes rückte. Schon hier wurde die warmherzige und natürliche Gastfreundschaft spürbar, die uns während diesen Tagen begleitete. Die Waldorfschule in Umeå wurde 1978 als eine von den heute 40 schwedischen Waldorfschulen gegründet. Sie begann ohne staatliche Unterstützung, erhält nun aber – wie alle «unabhängigen» Schulen seit 1991 – 85% der Gelder, die den öffentlichen Schulen zukommen.

«staatliche Umarmung»

Eine der durch die Existenz des ECSWE bestehenden Chancen besteht darin, die Auswirkungen von politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen auf die Schule (wie der hier angedeuteten in Schweden) in concreto zu untersuchen und die entsprechenden Rückschlüsse zu ziehen, präventiv aktiv zu werden und auch über den Wissenstransfer hinaus Hilfestellungen anzubieten. Welche Folgen hat die – wie sie genannt wurde – allgegenwärtige «staatliche Umarmung» im Freizeit-, Frühkinder- und Schulbereich, welche durch sehr hohe Steuern Chancengleichheit ermöglichen soll; welche die Tatsache, dass beide Eltern arbeiten müssen, um überleben zu können? Kindergärten übernehmen Ganztagesbetreuungen, die ersten

Baby-Betreuungsgruppen entstanden 1990. Während bis jetzt die Kindergärten noch dem Sozialdepartement unterstehen und damit keine Unterrichtsverpflichtungen haben, wird zur Zeit ein neues Schulgesetz geprüft, bei dem die Einschulung mit 4 Jahren beginnen soll. Die Kindergärten kämen somit zum Erziehungsdepartement mit anderen Auflagen an die Betreuung und Förderung der Kinder – und neuen Herausforderungen für die Waldorfpädagogik. Ähnliche Entwicklungen sind in ganz Europa sichtbar, seien es die Pläne zur früheren Einschulung (z. B. in Deutschland), standardisierte, für alle obligatorischen Test auf bestimmten Klassenstufen (in Norwegen z. B. 4. Klasse, mit der Möglichkeit an den weiter entstehenden Test mitzugestalten; in der Schweiz in Diskussion), Gestaltung von Tagesschulen als integrierendem Angebot der Waldorfschulen.

Gemeinsame Strategien

Neben dem Austausch und den Berichten der verschiedenen Länder (Rumänien: stetige und komplizierte Verhandlungen mit der Regierung – Hilfe durch den ECSWE; Lobbyarbeit in Brüssel: ausdauernde Diplomatie und termingerechte Intervention; Russland: Lehrplan vertieft – detailliert erarbeiten und den Behörden darstellen, gute Abschlüsse der Oberstufenschüler im Vergleich zu Staatsschulabgängern; Internationale Kindergarten Vereinigung: Rolle der 6-jährigen im Kindergarten, Forschung über dieses Thema, Folgen der Früheinschulung) wurden auch gemeinsame Strategien thematisiert: soll es z.B. einen europäischen Waldorfabschluss geben, wie soll er gestaltet, wo koordiniert werden? Inhaltlich ist der Waldorfabschluss ja seit Beginn ein europäischer, ja globaler – soll er das auch formal werden? Interessant war für mich der von einem Mitglied des ECSWE vertretene Ansatz, dass die Anerkennung nicht unbedingt über die politische Linie erfolgen,

sondern vermehrt über den «Markt» erfolgen soll: es zeigt sich, dass Firmen und weiterführende Schulen WaldorfschülerInnen vor allem aufgrund ihrer erworbenen Fähigkeiten und Kompetenzen anerkennen und weiterempfehlen. Es scheint so zu sein, dass Firmen die Fruchtbarkeit des Waldorfansatzes oft klarer erkennen als Politiker. Welche Erfahrungen machen wir mit diesem Thema in der Schweiz, auf welchen Ebenen werden die Verhandlungen geführt? Vielleicht ist es ratsam, verschiedene Gesichtspunkte im Auge zu behalten.

Eine Sprache der Gemeinsamkeit

Ich möchte diesen – angesichts der Fülle der Themen nur kurzen – Bericht damit beschliessen, auf ein paar Erlebnisse hinzuweisen, die mich beim Besuch der Schule in Umeå beeindruckten. Neben der schönen Schulanlage in der Weite der nordischen Landschaft – farbige Holzpavillons am nahen Waldrand – konnte ich immer wieder das Motiv des Kreises erkennen: so waren die Werkbänke in Kreisgruppen geordnet, die Werkplätze rund um eine grosse Esse gestellt, das Metallarbeiten in einer grossen Ellipse angeordnet; was sich hier andeutet, ist eine Sprache der Gemeinsamkeit, die ich im Gespräch mit SchülerInnen und Lehrkräften ebenso wahrnahm. Begeistert betrachtete ich die Cafeteria im Oberstufengebäude, die explizit für LehrerInnen und SchülerInnen eingerichtet wurde und auch so als ungezwungenes Begegnungszentrum, z.B. in den Pausen genutzt wird. Natürlich erfreute mich der Anblick der Bibliothek und der Pflanzen in den Gängen dieses Gebäudes ebenso wie die Kunde davon, dass sich jeden Freitag die Schüler der Oberstufe (ohne Lehrer) zu einer Gesamtaussprache treffen! Interessant war auch die Schilderung der Schulsituation im Ausbildungszusammenhang dieser Universitätsstadt. Die Konkurrenz für die Waldorfschule – spürbar vor allem an der Oberstufe – ist sehr gross. Andere Schulen mit spezifischen Angeboten stehen zur Verfügung und werben für ihre Schule. Da die Oberstufe zur Zeit etwas zu wenig Schüler hat, schrieben die Lehrkräfte jedem 16-jährigen in Umeå einen Brief, in dem sie die Waldorfschule darstellten. Going public einmal anders! *Urs Dietler*

INTERNATIONALER «HAAGER KREIS»

Wissenschaft, Kunst und Arbeit bilden die drei Säulen der Lehrerbildung in Witten-Annen. Mit der Ausrichtung auf eine Neubegründung von Erziehungswissenschaft hin zur Erziehungskunst, durch intensives

Ausüben der Lehrerkünste war das Institut für Waldorfpädagogik Witten-Annen angetreten. Nun beherbergte es während drei Tagen das Treffen des internationalen Haagerkreises. Zur selben Zeit fand auch eine Tagung mit 90 OberstufenschülerInnen über die Zukunft von Projekten

statt; diese Nähe wirkte sehr positiv auf unser Treffen.

Eine Bilanz über die Weltlehrertagung zeigte eindeutig, wie nach zwanzig Jahren internationaler regelmässiger Arbeit an Kernfragen der Pädagogik ein Bewusstsein für die ganze Waldorfbewegung ge-

«Umwege ins Leben – Impulse für die Kinder- und Jugendpsychiatrie». Johannes Bockemühl wendet sich an «all jene, die täglich mit Kindern umgehen und trotz dieser ‚Übung‘ in Probleme hineingeraten, denen sie sich nicht gewachsen fühlen». In den Kapiteln über Essstörungen (Anorexie und Bulimie) sowie unruhige Kinder (POS/ADS) versteht er es, die Phänomene so exakt und einfühlsam zu beschreiben, dass Bilder entstehen, Mitgefühl geweckt wird, Verständnis und Anteilnahme. Wo es um Hilfsmöglichkeiten geht, um die Therapie, beschränkt sich Bockemühl grösstenteils auf Anregungen. Das muss er tun, denn «so unangenehm es auch ist, der hier beschriebene Ansatz führt zu einem äusserst spezifischen, ‚eigenartigen‘ diagnostischen Bild, das schliesslich sich allenfalls mit der Person hier und heute deckt. Daraus ergibt sich logischerweise eine ebenso individual-spezifische Therapieleitlinie». Sie interessiert sich nicht für das einzelne vordergründige Symptom, sondern wende sich «an die integrierende Kraft des Wesenskerns der Kinder». Im Mittelpunkt der Betrachtung steht das einzelne Kind und seine biografisch (und karmisch) geprägte Gestalt.

So weit, so gut. Leider tönt Bockemühl, anthroposophischer Kinder- und Jugendpsychiater, Gründer der therapeutischen Gemeinschaft «Höfe am Belchen» in Neuenweg/Südschwarzwald, über weite Strecken etwas gar altväterlich. Ganz im Stil älterer anthroposophischer Ratgeber-Literatur spricht er Eltern nicht als Partner an, sondern belehrt. Gesellschaftskritik und unterschwellige Schuldzuweisungen lassen einen eher pessimistischen, an Defiziten orientierten Grundton entstehen, der

UMWEGE INS LEBEN



Johannes Bockemühl: «Umwege ins Leben. Impulse für die Kinder- und Jugendpsychiatrie», Verlag Freies Geistesleben 2004, 34,90 Franken

ken etwas gar altväterlich. Ganz im Stil älterer anthroposophischer Ratgeber-Literatur spricht er Eltern nicht als Partner an, sondern belehrt. Gesellschaftskritik und unterschwellige Schuldzuweisungen lassen einen eher pessimistischen, an Defiziten orientierten Grundton entstehen, der

50 JAHRE SCHLÖSSLI INS

Das Schössli feiert sich selber. Die Schul- und Heimgemeinschaft in Ins legt jetzt ein 176 Seiten schweres Buch vor: Aufwändig und farbenfroh gestaltet wird hier «die Ode an eine Geliebte gesungen», wie Schössli-Leiter Ueli Seiler-Hugova im Vorwort schreibt. Das Buch stellt die Heimschule in einen grossen geistigen Strom, bei der Megalithkultur beginnend, über das keltische Druidentum, das johanneische, manichäische Christentum, Pestalozzi, Fellenberg, Troxler, Steiner und Gebser. Es berichtet über den Betrieb und seine Menschen in Internat, Schule, dem freien heimpädagogischen Seminar, dem Therapiebereich und der Bauhütte, es ruft die Beweggründe in Erinnerung, aus denen heraus «Ätti» Robert Seiler und seine Frau Ruth das Schössli Ins vor 50 Jahren gegründet haben und lässt ehemali-

ge Schüler zu Wort kommen. In seinen «Zukunftsvisionen» am Schluss des Buches hebt Ueli Seiler ab: «Das Schössli als Tagungsort der Begegnungen weltweiter spiritueller Bewegungen? (...) Das Schössli als ständige Zukunftswerkstatt für pädagogische Fragen?» – Alles in allem ein liebevoll gestaltetes Werk, das einen Einblick gewährt in das, was «die in Ins» wollen. (jö)



«Werde, der du bist – 50 Jahre Heimschule Schössli Ins»

Fr. 42.–
(ISBN 3-00-012841-7).

auf längere Sicht ärgerlich wirkt. Er appelliert im Namen der Kinder an die Eltern, Lehrer, die Gesellschaft, Kinder zu bilden: «Wir brauchen Form und Fähigkeiten. Lasst ihr uns aber so, wie wir jetzt gerade sind, dann gibt es Wildwuchs und wir verkommen zu dem, was nur von der biologisch-irdischen Seite her bestimmt ist. Meine Impulse, meine Antriebe, meine Lüste, den Hang zum Angenehmen, den werde ich dann mit den Mitteln eurer Zivilisation, mit meiner mitgebrachten Intelligenz raffiniert für meinen Egoismus, für meine Macht gebrauchen, zu meinem Rausch nützen! Ihr werdet staunen, was für ein kriegerischerstörerisches Potenzial in ein paar Generationen entwickelt wird, wenn ihr glaubt, uns bräuchte man nicht zu bilden.» – Was für ein Menschenbild!

Dabei stecken so viele gute, wertvolle Anregungen in diesem Buch. Eine vor allem neben dem konsequent individualistischen Ansatz: Dass es auch in der Psychiatrie vor allem darum geht, Menschen einzubinden in Gemeinschaften, in Lebens- und Arbeitszusammenhänge, die Sinn machen. Eine ehemalige Patientin: «Das Wichtigste ist, dass hier nicht die Krankheit im Vordergrund steht und ständig daran ‚herumgedoktert‘ wird, sondern dass der Patient in einen normalen Zusammenhang kommt, wo im Umgang mit der Arbeit, den Mitmenschen, dem Essen usw. sein Verhalten allmählich gesundet.» (jö)

STIMMUNGSVOLLES ELFENBUCH

Von «stimmungsvollen, atmosphärischen Bildern» spricht der Presstext und nennt sie später «farbenprächtig» und «detailreich». Was man von Presstexten nicht immer sagen kann: Er übertreibt nicht. «Komm mit ins Elfenland» von Daniela Drescher ist ein Buch, in dem sich schwelgen lässt. «Ich habe so lange gemalt, bis die Bilder anfangen zu erzählen von Glück und von Sehnsucht, auf dem Weg zu den Toren in den wilden Hecken», sagt die Maltherapeutin und dreifache Mutter, Illustratorin der Zeitschrift «Vorhang auf!». Kurze Verse greifen die Stimmung der Bilder auf und unterstreichen sie klingend: Ein Bilderbuch zu jeder Jahreszeit, bezaubend für kleine Kinder – und grosse Erwachsene gleichermaßen. (jö)

Daniela Drescher: «Komm mit ins Elfenland», 24 Seiten, Urachhaus 2004, 16,50 Franken

wachsen ist, eine Art Verdichtung die sowohl in den Plena, Arbeitsgruppen, Vorträgen, Veranstaltungen oder auch Pausen immer wieder auftaucht. Die deutsche Schulbewegung plant eine Aktionswoche auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene mit einer Vielfalt von Aktivitäten. Die-

se Initiative will eine flächendeckende Erziehungsplattform anbieten. Die Auswertung der PISA-Studie zeigt, dass die finnische Qualität in Deutschland an den Waldorfschulen vorhanden ist.

Weiterhin wurde die Frage nach der Charakterisierung einer Waldorfschule ge-

stellt; klar ist, dass man unterscheiden muss zwischen Impuls und Form. Wie ist ein Impuls wahrnehmbar und nachvollziehbar? Wie adäquat ist die Form der Schule für diesen Impuls?

Florian Osswald
Robert Thomas